

Antoine-Henri Jomini : die Operationskunst und das Operative Vorfeld. Eine kriegsphilosophische Analyse

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **167 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antoine-Henri Jomini: die Operationskunst und das Operative Vorfeld. Eine kriegsphilosophische Analyse

Die operative Führung bzw. die Operationskunst ist ein Begriff, der in der Kriegsphilosophie von Clausewitz nicht existiert. Das Verdienst, diese Denkebene zum ersten Mal definiert zu haben, gebührt dem Schweizer General Antoine-Henri Jomini (1779–1869). In seinem wichtigsten Werk «Précis de l'art de la guerre» aus dem Jahre 1837/38 führt er als Bindeglied zwischen der Strategie und der Taktik den Begriff «la grande tactique» ein, die folgende Aufträge zu erfüllen hat:

- «1 le choix des positions et des lignes de batailles défensives;
- 2 la défense offensive dans le combat;
- 3 les différents ordres de bataille, ou grandes manœuvres propres à attaquer une ligne ennemie;
- 4 la rencontre de deux armées en marche et batailles imprévues;
- 5 les surprises d'armées;
- 6 les dispositions pour conduire les troupes au combat;
- 7 l'attaque des positions et camps retranchés;
- 8 les coups de main (S.81).»

Die Definition der «operational art» im DoD Joint Pub 1-02 (S. 274) entspricht weitgehend jener von Jomini: «The employment of military forces to attain strategic

and/or operational objectives through the design, organization, integration, and conduct of strategies, campaigns, major operations, and battles. Operational art translates the joint force commander's strategy into operational design, and, ultimately tactical action, by integrating the key activities at all levels of war.»

Nach Jomini (S.80) wird die operative Ebene der Kriegführung als «Theater der Operativen Führung» eingerichtet. Das Operationstheater ist das Schachbrett einer einzelnen Armee, das in verschiedene Bereiche untergliedert ist wie Operationsbasis, Hauptziel, Operationsfronten, -zonen und -linien, Verbindungslinien, Hindernisse, Stützpunkte und Rückzugslinien. Durch die entsprechenden Operationen gilt es die gegnerische Armee zu vernichten oder diese mindestens aus dem Operationstheater zu verdrängen. Diese Operationen werden im US FM 100-5 als «Deep Operations» bezeichnet (S. 7–13): «..., commanders design operations in depth to secure advantages in later engagements and to protect the force. The preferred method is to simultaneously engage enemy forces throughout the depth of the battle area and achieve decisive results rapidly. The purpose of these operations is to deny the enemy freedom of action and to disrupt or destroy the coherence and tempo of his operations. Attack of enemy formations at



Antoine-Henri Jomini.

depth destroys, delays, disrupts, or diverts enemy combat capability».

Neben den «Deep Operations» werden auf dem Operationstheater durch die eigenen Kräfte auch «Close» und «Rear Operations» ausgeführt. Der in der letzten Zeit in der Schweiz verwendete Begriff «Operatives Vorfeld» als Teil des Operationstheaters wird durch Jomini nicht explizit aufgeführt. Dieser Begriff könnte allerdings mit den «Deep Operations» gleichgesetzt werden, die in die Tiefe des (feindlichen) Raumes (Militärisches Studienglossar, Bundessprachenamt, S. 335) und damit des Operationstheaters erfolgen.

Mit Hilfe dieser Definitionen können wir die Dimensionen der Operationstheater der Eidgenossen von 1477 bis 1515 in Richtung Westen, Norden, Osten und Süden beurteilen. Zum südlichen Operationstheater der Eidgenossen gehörte von 1500 bis 1515 Norditalien. Nach der Niederlage von 1515 wurde das südliche Operationstheater an die eidgenössische Südgrenze zurückverlegt. Mit dem «Defensionale» von 1647 wurde auf alle militärischen Operationen jenseits der Grenzen verzichtet.

Nach der Gründung des Bundesstaates 1848 wurden die militärischen Operationen der europäischen Mächte jenseits der Grenzen, so auch im Süden, mit Aufmerksamkeit verfolgt. Trotz dieses Interesses wurde aber Norditalien nie mehr zum eigenen Operationstheater hinzugerechnet. Gleiches traf selbstverständlich auch für die Gebiete jenseits der nördlichen Grenzen – die Ausnahme war der Neuenburger Handel von 1856/57 – zu. Sollten entsprechend dem Begriff «Operatives Vorfeld» die schweizerischen Operationstheater über die eigenen Grenzen hinweg erweitert werden, würde dies der militärischen Periode vor 1515 bzw. 1647 entsprechen und wäre im Prinzip eine Rückbesinnung auf die Kriegführung der alten Eidgenossen. Ob eine solche Erweiterung durchführbar wäre, müsste die zukünftige strategische Lage in Europa aufzeigen.

A. St.

